

„Polizeiseelsorger*innen haben mir an ganz, ganz vielen Stellen geholfen!“
Innenminister Herbert Reul im Interview: Mit klaren Worten und sehr
persönlich



Innenminister Herbert Reul bei der Vereidigung in
Duisburg 2021, Foto: IM NRW

Im Gottesdienst der Polizeiseelsorge am Mittwoch, den 07.12.2022 wird der Innenminister die Kanzelrede halten. Eine gute Gelegenheit, ihn vorab zu fragen, was er an der Polizeiseelsorge schätzt und warum er die psychosoziale Unterstützung der Polizei insgesamt massiv ausbauen lässt.

Was hat Sie dazu bewogen, eine Kanzelrede im Gottesdienst zuzusagen?

Ich empfinde das als eine Herausforderung. Das habe ich noch nicht gemacht. Und ich liebe Herausforderungen. Es hat aber vor allem etwas damit zu tun, dass die Polizeiseelsorge mich gefragt hat und ich ihr unheimlich viel verdanke. Nicht ich persönlich, aber die Polizei. Und da finde ich, kann ich mir auch mal die Zeit nehmen für ein solches Projekt.

Warum empfinden Sie Dankbarkeit?

Die Polizeiseelsorge ist für uns ein ganz, ganz wichtiges Instrument. Vor vielen Jahren hatte ich noch keine Ahnung, dass es sie gibt, was sie macht, warum sie wichtig ist. Und jetzt habe ich immer wieder erlebt, dass die Seelsorgerinnen und Seelsorger für die Polizisten ungeheuer wichtig sind und damit auch ganz bedeutsam für das, was ich als Minister mache. Sie haben mir an vielen Stellen geholfen. Zum Beispiel, als wir die Debatten zum Rechtsextremismus in der Polizei hatten, oder bei den Ermittlungskomplexen zum Kindesmissbrauch. Die Polizeiseelsorger waren die, auf die ich mich verlassen konnte. Und auch bei der Frage: Wie können wir

Polizistinnen und Polizisten helfen, die täglich in schwierigste Lagen kommen? Die Seelsorger sind da ein wichtiger Mosaikstein, denn sie sind da, kümmern sich, greifen ein, geben Rat. Sie kennen die Polizei, reden nicht wie der Blinde von der Farbe, haben eine hohe Akzeptanz und deswegen einen Zugang.



Herbert Reul stammt aus Langenfeld und ist seit 30. Juni 2017 Minister des Innern in Nordrhein-Westfalen.

Foto: IM NRW

Gab es da irgendwann einen auslösenden Moment?

Das erste Mal, als ich das massiv gespürt habe, war im Fall Lügde. Diese schrecklichen Bilder von Kindesmissbrauch. Da war der Polizeiseelsorger vor Ort eine große Hilfe. Und es gab noch ganz andere Situationen, die ich erlebt habe, etwa als ein Polizist gestorben ist und dieser Polizeiseelsorger einen Zugang sogar zu den SEK-Beamten hatte. Das hat mich so fasziniert! Ich weiß gar nicht, ob die mit dem lieben Gott was am Hut hatten, aber ich glaube, dass sie für den Seelsorger zumindest ein offenes Ohr hatten.

Was sind das für Qualitäten...?

Es sind Seelsorger! Das sagt eigentlich alles. Es sind Leute, die nicht auf sich selbst fixiert sind, sondern auf andere und die auch nicht nur praktische Ratgeber sind - das wäre viel zu wenig - sondern eine hohe Autorität haben. Weil sie anerkannt sind und weil sie etwas zu sagen haben.

Und wie kommt Ihre Affinität zur Polizei zustande? Man nimmt eine Herzlichkeit wahr. Ein großes Verständnis.

Es geht mir um das konkrete Erleben dieser Menschen. Als ich das erste Mal bei einer Vereidigung war und diese jungen Männer und Frauen gesehen habe, habe ich sie als ganz besondere junge Leute erlebt. Dann habe ich in schwierigsten Situationen Ältere, Erfahrene erlebt, die einfach mit den größten Herausforderungen sehr klug umgegangen sind. Und das imponiert mir! Da ist einfach ein Gefühl von Vertrauen gewachsen.

Und wenn Sie merken, dass das auch zurückkommt, dann entwickelt sich da was. Sie bauen zurzeit die gesamte psychosoziale Unterstützung der Polizei aus. Ganz, ganz massiv. Warum ist es aus Ihrer Sicht wichtig, die Polizisten (noch) besser zu unterstützen? Weil das Menschen sind, die nicht nur einen Job haben oder einen Beruf, sondern einen Auftrag! Und der Auftrag führt sie sehr oft in Grenzsituationen! Wenn wir uns nicht darum kümmern, dass Sie mit diesen Grenzerfahrungen umzugehen lernen und stark bleiben, dann ist das auch gefährlich. Das Mindeste, was wir leisten können, ist dafür zu sorgen, dass sie geschützt werden: Im Einsatz durch das Tragen von sicheren Westen, aber dass sie auch geschützt werden vor emotionalen Angriffen oder Tiefs, indem sie stark gemacht werden.

Braucht ein Politiker eigentlich Mut, um zurzeit die sogenannten Soft Skills zu fördern? Werden Sie da auch mal angegangen nach dem Motto, `lieber ein paar Beamte mehr auf die Straße´...? Nein. Außerdem wäre mir das auch egal. Ich will für meine Polizisten da sein. Das ist das Einzige, was zählt. Sie arbeiten in psychischen und physischen Grenzbereichen und daher sehe ich es als meine Aufgabe an, dafür zu sorgen, dass sie dabei die bestmögliche Unterstützung erhalten. Und mentale Hilfe wird dabei immer wichtiger.



Foto: IM NRW

Ein Mann der klaren Worte. Fehler einräumen können Sie, auch die, die Sie nicht selbst gemacht haben - oder sich entschuldigen. Was braucht man dazu? Ich glaube, das hängt auch damit zusammen, dass ich mittlerweile ein gewisses Alter erreicht habe. Ich gebe auch eigene Fehler zu, benenne nicht nur die von anderen, und lerne ständig dazu. Es war für mich eine neue Erfahrung in den letzten fünf Jahren, dass die Menschen es einem gar nicht krummnehmen. Im Gegenteil! Ich habe früher mal gedacht, Politiker müssen immer stark sein, dürfen nie Fehler machen, müssen Supermänner sein. Totaler Unsinn. Die Leute wissen doch, dass wir ganz normal sind. Dieses Vorgaukeln von Stärke und Unfehlbarkeit, die nicht echt sind, glaubt sowieso keiner. Und ich glaube, man gewinnt an Vertrauen, wenn man das eingesteht.

Wäre das auch ein Tipp an die Polizei, die sich ja manchmal schwertut, offen und klar mit der Bevölkerung zu kommunizieren?

Ich weiß nicht, ob sie sich schwer dabei tut, aber es ist garantiert eine wichtige Aufgabe! Das ist der Grund, warum ich dafür werbe, dass es in der Polizei auch eine positive Fehlerkultur geben muss. Wenn man solche herausfordernden Aufgaben annimmt, dann passieren Fehler und die

darf man dann auf keinen Fall unter den Teppich kehren, verdrängen oder sie bestreiten, sondern man muss dazu stehen! Ich finde, ein Polizist, der so eine wichtige Aufgabe hat, der muss auch ein Mann oder eine Frau sein, der oder die zu eigenen Fehlern steht!

Und wir müssen einen Weg finden, wie wir ordentlich damit umgehen. Jedenfalls sollte man diese Menschen nicht verdammen. Jeder muss für Fehler geradestehen und auch Verantwortung übernehmen. Ein Polizist oder eine Polizistin kann das ja nicht von anderen Leuten verlangen, wenn er oder sie es selbst nicht macht.

Nun werden die Beamten oft beschimpft, vor allem in sozialen Medien. Es gibt Mitschnitte von Einsätzen, die aus dem Zusammenhang gerissen und verkürzt veröffentlicht wurden. Und in ihrer Umfrage * kam ja heraus, dass die Beamt*innen sehr darunter leiden. Wie kann man damit besser umgehen?

Es geht hier um zweierlei. Das eine sind die Beschimpfungen, die Beleidigungen, die Angriffe. Darum, glaube ich, kann man sich kümmern. Aber dieses gefilmt werden, Vorurteile präsentiert zu bekommen und sich nicht wehren zu können, das löst ein Gefühl von Ohnmacht aus. Und dass bei Menschen, die ja gar nicht ohnmächtig sein wollen, sein können, sein dürfen. Ich glaube da helfen Polizeiseelsorger oder Menschen, die einen anderen Zugang haben. Dafür muss man sorgen.

Wie blicken Sie in die Zukunft, was die Polizei angeht?

Positiv. Weil ich weiß, dass unsere Gesellschaft nicht funktionieren würde, wenn wir nicht ein solches System hätten. Das heißt, dass es Regeln gibt und sich jeder daranhalten muss. Und wenn man sich nicht daranhält, dann gibt es halt die Polizei.

Wenn wir keine gute Polizei hätten, die auch anerkannt wird von den Menschen, dann würden wir Schiffbruch erleiden! Dann würde es in der Gesellschaft drunter und drüber gehen. Ich glaube unsere Polizei schaut in eine gute Zukunft und sie wird weiter dringend gebraucht.

Haben Sie schon irgendeine Idee, was Sie im Dezember auf der Kanzel sagen werden?

Ich habe noch keine Idee. Und wie ich mich kenne, mache ich die Rede am Tag vorher oder in der Nacht. Das hat aber auch den schönen Vorteil, dass sie hochaktuell sein wird.

Herr Minister, herzlichen Dank für das Gespräch.